Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1934)
Heft: 6

Artikel: Er und sie über Radio und Frau
Autor: Thommen, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ER UND SIE ÜBER RADIO UND FRAU

Sie: Wissen Sie, wer das Hauptkontingent der Radiohörer bildet?

Er: O ja, Wahrscheinlich die grössere, wenn auch schwächere Hälfte der Menschheit: die Frauen!

Sie: Sehr richtig. Können Sie eine Konsequenz aus dieser Tatsache ziehen?

Er: Gewiss — dass die Männer den Frauen auch etwas bieten müssen am Radio.

Sie: Nicht gerade treffend, aber, vom Männerstaat aus gesehen, annehmbar. Ich ziehe andere Konsequenzen.

Er: Nämlich?

Sie: Dass die Frauen bei der Leitung des Rundfunks und bei der Ausarbeitung der Programme mitarbeiten sollten.

Er: Das sind Geld- und Machtfragen.

Sie: Nein, das sind **Kultur**fragen.

Er: Aber wir haben doch Frauenstunden?

Sie: Als ob das genügte! Frauenstunden, die ohne jedes System, einfach so zufällig, je nach Anfragen und Offerten, dem Programm eingefügt werden. Frauenstunden — quasi den Schach-Hunde-Garten- und Kreuzworträtsel-Ecken in den Zeitungen vergleichbar..

Er: Wie Sie wieder übertreiben, übertreiben! Schätzen Sie denn den guten Willen unserer Programmleiter als gar nichts ein?

Sie: Im Gegenteil, ich schätze ihn sehr. Bloss — er genügt uns Frauen nicht. Wir Frauen haben heute Aufgaben vor uns, bei denen der beste Wille der Männer uns wenig nützt — wir Frauen müssen selber mitarbeiten, selber organisieren, selber erkennen, selber versuchen das zu bieten, was wir für unser Geschlecht als nötig erachten.

Er: Also doch Frauenstunden?

Sie: Ja und nein. Keine Frauenstunden, die unter diesem Titel segeln und bei denen der Mann von vornherein spöttisch die Lippen verzieht, wenn sie angekündigt werden. Weshalb soll die Frau nur zur Frau, und nicht auch zum Mann sprechen?

Er: Aber hören Sie, uns interessiert es doch wahrhaftig nicht, was die Mode bringt, wie man Konfitüre einkocht, wie man konserviert und so weiter..

Sie: Da liegt es ja eben. Die Männer organisieren „Frauenstunden" und darunter verstehen sie einesteils, dass eine Frau als Rednerin auftritt, und andernteils: dass man über möglichst harmlose Sächelchen spricht, über Haushalt und Wäsche, über Staubsauger und Gasverwertung...

Er: Und ist das alles etwa nicht notwendig?

Sie: Sehr notwendig sogar. Aber von bestimmten Gesichtspunkten aus. Wenn es als Lehrgang organisiert wird. Ich bin kürzlich wieder einmal in ein paar Bergbauern-Haushaltungen gewesen. Ich war geradezu erschüttert, wie wenig man es an verschiedenen Orten noch versteht, Nahrung zweckmässig und gut zuzubereiten, wie man noch keine Ahnung hat von Hygiene, Kranken- und Kinderpflege, wie fern und abseits man noch vegetiert von all' den Errungenschaften unserer Zivilisation. Da liegen wahrhaftig noch Aufgaben bereit, die der Radio mit Hülfe der Frau erfüllen könnte. Wir sind ja noch gar kein **Volk,** wir haben ja noch gar keinen Zusammenhang! Es geht doch nicht an, dass der eine Teil unseres Volkes in körperlicher und geistiger Armut verkommt, während der andere — wir, in den Städten und im Tiefland, uns an allen möglichen Dingen erfreuen.

Er: Aber was wollen Sie eigentlich: der Radio versucht doch gerade mit seinen Frauenstunden diese Bedürfnisse zu stillen?

Sie: Nehmen wir mal diesen guten Willen an — aber ich sagte Ihnen schon: es fehlt da am erkenntnismässigen Aufbau, an einem planvollen Eingehen, an... Aber, abgesehen von diesen Problemen: wir Frauen rufen heute nach ganz andern Dingen, als bloss nach Hauswirtschaftskursen. Und diese Dinge sind es, die man nicht so einfach unter die Rubrik „Frauenstunden" bringen kann. Sie sind es, die für die Gesamtheit der Hörer wichtig wären — auch für die Männer — die man also ganz ruhig ins gewöhnliche Programm einreihen dürfte, auch wenn zufällig Frauen hauptsächlich **für** Frauen sprächen — die Frauenfrage ist doch auch eine Männerfrage, nicht wahr? Was für die Frauen interessant ist, **muss** es auch

für die Männer sein — und im übrigen — jeder Hörer kann den Knopf umdrehen, wenn er genug hat.

Er: Und die Frauen — glauben Sie wirklich, die interessieren sich für sogenannte allgemeine Fragen, für Fragen der Oeffentlichkeit?

Sie: Wenn sie ihnen in der richtigen Weise geboten werden — gewiss. Allerdings wäre in erster Linie eine stärkere moralische Anteilnahme der Frauen an Radiofragen wünschenswert. Viele betrachten diese Sache immer noch als eine Angelegenheit des „Volkes", sie können sich noch nicht trennen von ihren ästhetischen Vorurteilen. Wäre es sonst möglich, dass unsere sämtlichen schweizerischen Frauenorganisationen stumm bleiben, als die Oberpostdirektion in der freien schweizerischen Demokratie verbietet, vom Frauenstimmrecht und von der politischen Gleichberechtigung der Frau am Rundfunk zu sprechen? Können Sie begreifen, dass die ganze Frauenschar nicht wie „ein Mann" sich gegen dies Verdikt — das nun ganz in der Stille wieder aufgehoben worden sein soll! — erhob? Diese absolute Ruhe deutete darauf hin, dass die wunderbar schöne Erfindung des Radios noch nicht in ihrem ganzen Wert erkannt wird, auch heute noch nicht...

Er: Sie sprechen gut...

Sie: Und sie sind ein Spötter. Aber, weil wir gerade beim **Sprechen** sind: Begreifen Sie, weshalb wir in der Schweiz keine Frauen als Radio**sprecherinnen** haben? Oder doch wenigstens als Ansagerinnen? Oder als Reporterinnen — ein Gebiet, das den Frauen trefflich liegt? Oder als Leiterinnen einer Art Beratungsstunde für allerhand Auskünfte und menschliche Konflikte? Begreifen Sie das?

Er: Jaja. Da die Männer doch zu Haus immer schweigen müssen, wollen sie sich die Gelegenheit am Mikrophon nicht entgehen lassen...

Sie: Arme Männer! Liebe Männer! Ich möchte sie ja wirklich nicht missen, weder am Rundfunk, noch sonst. Aber trotzdem: ich könnte mir da eine fröhlichere Mischung denken. Genau so, wie das Leben ja auch erst nett ist, wo Mann und Frau zusammen sind, so könnte es auch am Rundfunk sein; so gern ich Männerstimmen höre, so sehr vermisse ich oft den leichten, hellen, frohen Klang der Frauenstimmen. Kürzlich war zum Beispiel ein sogenannter „Bunter Abend", der ausschliesslich von Männern (Bass, Tenor, Bariton) bestritten wurde. Ein richtiger Männerabend. Grässlich uninteressant!

Er: Und das sagen Sie als **Frau?**

Sie: Ja, ich als Frau. Ich liebe die Frauenstimmen am Radio. Wissen Sie übrigens, dass es wissenschaftlich einwandfrei feststeht, dass die Frauenstimme sich für Rundfunk besonders gut eignet, dass sie leichter verständlich ist, heller, klarer? Glauben Sie, es sei ein Zufall, dass unser Telephon von lauter Telephonistinnen bedient wird und nicht von Männern? Und doch haben wir keine schweizerischen Sprecherinnen...

Er: Bitte, in Lausanne spricht Mlle. Golay und, neuerdings, am Monte Ceneri im Tessin, Signorina Nini.

Sie: Typisch, dass gerade unsere **romanischen** Miteidgenossen zuerst Sprecherinnen engagieren — **obschon sie als letzte** Stationen errichteten! Ach, über unser männliches schweizerdeutsches Volk — wie lange geht es noch, bis es die weibliche Beimischung akzeptiert?

Elisabeth Thommen